

Machbarkeitsstudie für gemeinsames Eurotraining von Militärpiloten

Autor(en): **Läubli, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Machbarkeitsstudie für gemeinsames Eurotraining von Militärpiloten

Am 2. Dezember 2002 wurde von Aeromacchi und der italienischen DGAA (Directorate General for Aeronautical Armaments) ein Vertrag über eine Eurotraining-Machbarkeitsstudie zur Ausbildung künftiger Militärpiloten unterzeichnet.

– Aeromacchi handelt im Auftrag eines Konsortiums führender europäischer Luft- und Raumfahrtunternehmen – Dassault Aviation, EADS-CASA, EADS-Deutschland und Saab.

– Die DGAA handelt im Auftrag der Luftstreitkräfte von zwölf europäischen Nationen – Österreich, Belgien, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Italien, Holland, Portugal, Spanien, Schweden und **Schweiz**. Ein von den zwölf europäischen Nationen unterzeichnetes Memorandum of Understanding hat die DGAA als so genannte «Executive Agency» auf militärischer Seite bestimmt. Dies teilte die EADS als deutscher und spanischer Konsortialpartner mit.

Ziel der Machbarkeitsstudie ist es, mögliche Lösungen und Lebenswegkosten für ein integriertes europäisches Trainingssystem

zur Schulung fortgeschrittener Kampfflugzeugpiloten zu definieren. Das AEJPT (Advanced European Jet Pilot Training) genannte System soll etwa 2010 eingeführt werden. Die Studie wird alle Aspekte der Ausbildung umfassen, darunter ein neues Trainingsflugzeug, bodengestützte Systeme, Schulungsmethoden, Infrastruktur und die mögliche AEJPT-Einführung.

Ein aus den Konsortialpartnern bestehendes und von einer Vielzahl weiterer europäischer Unternehmen unterstütztes Team führt die etwa ein Jahr dauernde Studie durch. Im Anschluss daran wird eine Definitionsphase folgen.

Vor der Vertragsunterzeichnung fand Ende November bei Dassault Aviation in Paris ein Treffen der Industrie statt. Über 60 Fachleute aus den beteiligten Unternehmen kamen anlässlich des Projektstarts zusammen. Das AEJPT ist ein wichtiger Schritt für die Ausbildung zukünftiger Kampfflugzeugpiloten in Europa und stärkt die Kooperation der europäischen Verteidigungsindustrie. Lä

ment im Bereich der Informationstechnologien sowie direkter materieller Hilfe an einzelne PfP-Staaten hat sich die Schweiz den Ruf eines angesehenen «Net-Contributors» in PfP erworben. Diese auf das Geben konzentrierte Kooperation entspricht der Zielsetzung einer aktiven und solidarischen Neutralitätspolitik. Innenpolitisch genoss diese Haltung breite Zustimmung, da die autonome Verteidigungskonzeption darunter nicht litt.

Die internationale Kooperation, wie sie der sicherheitspolitische Bericht 2000 versteht, verlangt jedoch eine weitergehende Zusammenarbeit, um alle obgenannten strategischen Ziele zu erreichen. Während die Zusammenarbeit in der Ausbildung und der Rüstung in weiten Teilen auch bilateral gehandhabt werden kann, erfordert das Ziel einer umfassenden Interoperabilisierung und die Bekämpfung der asymmetrischen Bedrohung primär einen multilateralen Ansatz. Diese zu intensivierende internationale Kooperation der Schweiz reicht von der Vorbereitung auf grenzüberschreitende subsidiäre Sicherungseinsätze (Beispiel G8-Gipfel in Evian, 2003) über den Schutz und die Abwehr im ABC-Bereich bis hin zur Ausdehnung der Interoperabilitätsziele auf die Existenzsicherung und die Verteidigung.

Weil die NATO auch in den kommenden Jahren die dominante multilaterale Sicherheitsorganisation in Europa bleiben wird, ist die Partnerschaft für den Frieden für die Schweiz auch künftig das primäre Instrument der Umsetzung ihrer kooperativen Sicherheitsstrategie.

Die in diesem Artikel gemachten Aussagen geben ausschliesslich die persönliche Meinung der beiden Autoren wieder. ■

Frieden (PfP). PfP hatte früher die Aufgaben, die Staaten Ostmitteleuropas in die NATO zu führen sowie den neutralen und anderen Staaten, die dem Bündnis nicht beitreten wollen, als Kooperationsplattform zu dienen. Mit der Erweiterung und der strukturellen Transformation verschiebt sich der Fokus der NATO geografisch weiter an die europäische Peripherie, nämlich nach Russland, der Ukraine, Zentralasien sowie den Kaukasus. Ausserdem rückt auch in der Partnerschaft für den Frieden die Terrorismusbekämpfung thematisch in den Vordergrund.

Das Krisenmanagement bleibt trotz dieser Neuerungen weiterhin ein wichtiger Arbeitsbereich in der euro-atlantischen Sicherheitszusammenarbeit und kann als Teil des Kampfes gegen den Terrorismus verstanden werden, indem in gescheiterten Staaten Stabilität sichergestellt und Wiederaufbauarbeit geleistet werden muss. Ein massgeblicher Teil der täglichen Sicherheitszusammenarbeit wird auch künftig darin bestehen, die Streitkräfte interoperabel zu machen und die Beiträge und Bedürfnisse der einzelnen euro-atlantischen Staaten zu koordinieren. Für die Schweiz bleibt die NATO als Trainingsorganisation im Hinblick auf friedensfördernde Einsätze von zentraler Bedeutung.

Die Partnerschaft für den Frieden ist 2002 einer Überarbeitung unterzogen worden, und das Gipfeltreffen des Euro-atlantischen Partnerschaftsrats hat in Prag ein entsprechendes Papier verabschiedet. Es propagiert in der Hauptsache flexiblere Zusammenarbeitsformen, die dazu dienen sollen, dass sich PfP auf ganz bestimmte

Regionen konzentrieren kann. Das bisherige Geberprofil der Schweiz und der anderen westeuropäischen Partnerstaaten passt ideal in dieses Konzept.

Zudem haben die westeuropäischen Bündnisfreien weiterhin ein Interesse an PfP für eine umfassende Sicherheitskooperation, welche eine dauerhafte Alternative zum Allianzbeitritt bieten soll. Ihre Forderungen nach mehr und umfassenderer Mitsprache sind am Gipfel von Prag erst als Absichtsbekundungen verabschiedet worden. Die vier bündnisfreien EU-Staaten sowie die neutrale Schweiz werden deshalb künftig noch vermehrt als eine Gruppe auftreten müssen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Wie weiter mit PfP Schweiz?

Wir können die strategischen Ziele, welche die Schweiz durch ihre internationale Kooperation anstrebt, folgendermassen formulieren:

- Mitwirkung am euro-atlantischen Sicherheitssystem
- Verbesserung der Kooperationsfähigkeit (Interoperabilität)
- Ausnutzen von Synergien in Ausbildung und Rüstung
- Entgegnung der asymmetrischen Bedrohung

Die bisherige schweizerische PfP-Politik hat vor allem das erste Ziel, das der Mitwirkung, verfolgt, indem die Schweiz Beiträge auf den Gebieten ihrer traditionellen Stärken geleistet hat. Mit den drei Genfer Zentren, einem intensiven Engage-



**Igor Perrig, Major,
Nof im Armeestab,
Dr. phil.,
Chef der Sektion PfP
in der Untergruppe
Friedensförderung und
Sicherheitskooperation
im Generalstab.**



**Bernhard Wigger,
Major,
Nof Mob Spit Abt 44,
Dr. phil.,
Chef Analysen und
Studien in der
gleichen Sektion.**